

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Johann Wolfgang GOETHE**

***Briefe***

**EDITION**

**23-3** ***Briefe*** / Johann Wolfgang Goethe. - Historisch-kritische Ausgabe / in Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs Klassik Stiftung Weimar hrsg. von Frieder von Ammon, Jutta Eckle, Georg Kurscheidt und Elke Richter. Begründet von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 25 cm. - Früher im Akademie-Verlag, Berlin ersch. - Aufnahme nach Bd. 14

**[#2752] [#5709] [7742]**

Bd. 13. 1788

1. Texte / hrsg. von Yvonne Pietsch und Alexander Rosenbaum. Unter Mitarb. von Anja Stehfest. - 2022. - XXII, 418 S. : III. - ISBN 978-3-11-076744-5 : EUR 260.00 (mit 13,2)

2. Kommentar / hrsg. von Yvonne Pietsch und Alexander Rosenbaum. Unter Mitarb. von Anja Stehfest. - 2022. - LX, 819 S. : III. - ISBN 978-3-11-076744-5 : EUR 260.00 (mit 13,1)

Zu Beginn des Jahres 1798 vermerkt der 48jährige Goethe gegenüber Carl Ludwig von Knebel: „Man ist in einem gewissen Alter an einen gewissen Ideengang gewöhnt, das neue was man sieht ist nicht neu und erinnert mehr an unangenehme als angenehme Verhältnisse, und ganz vorzügliche Gegenstände begegnen einem doch selten.“ (Bd. 1, S. 4) Die Briefe, die Goethe während des Jahres 1798 schreibt,<sup>1</sup> belegen zwar einerseits, daß er sich in seinem Alter „an einen gewissen Ideengang gewöhnt“ hat. Andererseits begegnen ihm im Verlauf dieses Jahres durchaus verschiedene neue und „vorzügliche Gegenstände“, die er in seiner Korrespondenz thematisiert. Diese Briefzeugnisse des Jahres 1798 haben Yvonne Pietsch und

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1248680049/04> und <https://d-nb.info/1270748963/04>

Alexander Rosenbaum unter Mitarbeit von Anja Stehfest im dreizehnten Band der historisch-kritischen Goethe-Briefausgabe neu ediert.<sup>2</sup>

Neben den 253 überlieferten Briefen Goethes und den 49 von ihm verfaßten amtlichen Schreiben werden im Textband auch 31 Briefkonzepte und 142 erschlossene Briefe dargeboten. Gegenüber dem Abdruck in der **Weimarer Ausgabe** werden bei der Wiedergabe dieser Zeugnisse „keinerlei Eingriffe in den Text vorgenommen“ (Bd. 2, S. VII). Auf diese Weise wird der „Dokumentcharakter“ (ebd.) der Briefe gewahrt, deren originale Textgestalt philologisch gesichert präsentiert wird. Darüber hinaus konnten gegenüber der **Weimarer Ausgabe** verschiedene Datierungen korrigiert und präzisiert sowie zwei Briefe und vier amtliche Schreiben ergänzt aufgenommen werden. Da die meisten Briefe des Jahres 1798 nicht von Goethe persönlich, sondern von seinem Diener Johann Ludwig Geist geschrieben wurden, ergeben sich spezifische Schwierigkeiten bei der Zuordnung von späteren Zusätzen. Gerade im Falle von nachträglich hinzugefügten Kommata, ist, wie die Herausgeber darlegen, „aufgrund des handschriftlichen Befundes [meist] nur schwer zu entscheiden, ob diese Zusätze tatsächlich von Goethe oder von seinem Schreiber stammen“ (Bd. 2, S. VIII). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, daß auch Goethe die Lektüre von handschriftlichen Briefen nicht durchweg gelingt, bittet er doch in einem Fall Schiller über dessen Gattin um Hilfe, eine Passage aus einem Brief Wilhelm von Humboldts zu entziffern.<sup>3</sup>

Zu Goethes wichtigsten Korrespondenzpartnern im Jahr 1798 zählen Friedrich Schiller und seine spätere Gattin Christiane Vulpius, an die er, wenn sich Goethe in Jena aufhält, zahlreiche, meist kürzere Briefe richtet. Zugleich steht er in engem Austausch mit verschiedenen Jenaer Universitätsprofessoren wie etwa Justus Christian Loder oder auch mit seinem in Ilmenau wohnenden ‚Urfreund‘ Knebel, dem es Goethe über die briefliche Kommunikation ermöglicht, indirekt „am Weimarer Leben“ (Bd. 2, S. 7) teilzuhaben. Darüber hinaus bildet das Jahr 1798 den Auftakt einer „regen Korrespondenz“ (Bd. 2, S. 114) mit August Wilhelm Schlegel, mit dem Goethe vorrangig literarische und kunsttheoretische Fragen erörtert, den er aber auch zu einem gemeinsamen Spaziergang einlädt (Bd. 1, S. 86) und den er unter anderem mit dem Übersetzer Joseph Charles Mellish bekannt macht (Bd. 1, S. 101). Auch der satirische Schriftsteller Johann Daniel Falk verkörpert einen für Goethe nicht unbedeutenden Briefpartner, an den er am 16.

---

<sup>2</sup> Zuletzt wurde besprochen: Bd. 11. 1796 / hg. von Jutta Eckle und Georg Korscheidt. - 1. Texte. - 2021. - XVII, 326 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-068417-9 : EUR 229.00 (mit 11,2). - 2. Kommentar. - 2021. - LV, 599 S. - ISBN 978-3-11-068417-9 : EUR 229.00 (mit 11,1) - Rez.: **IFB 22-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11598>.

<sup>3</sup> Goethe schreibt am 18. April 1798 an Charlotte Schiller: „Zur Unterhaltung schicke ich einen Brief von Humbold, der recht viel Interessantes enthält. Schade daß ich gerade eine bedeutende Stelle nicht lesen konnte! Ich habe sie roth vorgestrichen, vielleicht haben Sie die Güte sie sich von Schillern in einer leidlichen Stunde dictiren zu lassen, da er mit der Hand besser als ich bekannt ist.“ (Bd. 1, S. 95).

März 1798 den ersten überlieferten Brief richtet. Das schon in diesem Schreiben sichtbar werdende Verhältnis der freundschaftlichen „Distanz“ (Bd. 2, S. 155), das auch die Folgejahre bestimmen wird, tritt im übrigen auch in Schillers Beziehung zu Falk zutage.<sup>4</sup> Wegweisend wird darüber hinaus die „durch Vermittlung des Herrn Hofrath Schillers“ (Bd. 1, S. 166) zustande kommende Bekanntschaft mit dem Verleger Johann Friedrich Cotta, die den Auftakt zu einer „fruchtbare[n] Zusammenarbeit“ (Bd. 2, S. IX) bzw. „überaus fruchtbare[n] Zusammenarbeit“ (Bd. 2, S. 3) bildet.

Goethes Briefe dokumentieren nicht nur die beeindruckende Vielfalt seiner Korrespondenzbeziehungen, sondern auch die geradezu erstaunliche Vielseitigkeit seiner Tätigkeiten. Allein in administrativer Hinsicht engagiert er sich „beim Wiederaufbau des Weimarer Residenzschlosses, dem Umbau des Weimarer Hoftheaters, der Leitung der Herzoglichen Bibliothek“ (Bd. 2, S. IX) sowie bei der Leitung des Weimarer Hoftheaters. Einen, wenn nicht sogar den Höhepunkt des Jahres bildet die Uraufführung von **Wallensteins Lager** am 12. Oktober, dessen Inszenierung einen „großen inszenatorischen und finanziellen Aufwand“ erfordert.<sup>5</sup> Bereits nachdem er die ersten drei Akte gehört hat, urteilt Goethe, **Wallensteins Lager** sei „fürtrefflich und in einigen Stellen erstaunend“ (Bd. 1, S. 80). Zu August von Kotzebues Stück **Die Corsen** hingegen, das am 17. März 1798 im Weimarer Hoftheater erstaufgeführt wird, will er Schiller gar „nicht [erst] einladen“ (Bd. 1, S. 65).<sup>6</sup> Vielmehr möchte Goethe ihn bewegen, sich August Wilhelm Ifflands Gastspiel anzusehen. Da Schiller aber erkrankt, schildert ihm Goethe enthusiastisch Ifflands schauspielerische Leistung (Bd. 1, S. 98 - 99). Bei der Gestaltung des Theaterprogramms zieht Goethe durchaus auch eigene Stücke in Betracht, rät aber von seinem **Götz von Berlichingen** ausdrücklich ab, da dieses Geschichtsdrama „ohne bedeutende Umarbeitung nicht auf das Theater zu bringen“ (Bd. 1, S. 193) sei.

Auch auf literarischem Gebiet bleibt Goethe anhaltend produktiv. So läßt er Schiller am 3. Februar 1798 wissen: „Übrigens habe ich etwa ein halb Dutzend Märchen und Geschichten im Sinne, die ich, als den zweyten Theil der Unterhaltungen meiner Ausgewanderten, bearbeiten [...] und [...] als-

---

<sup>4</sup> Vgl. **Distanzierte Wertschätzung** : zum Verhältnis von Johann Daniel Falk und Friedrich Schiller / Nikolas Immer. // In: Wezel-Jahrbuch : Studien zur europäischen Aufklärung. - 8 (2005), S. 131 - 165.

<sup>5</sup> Vgl. **Das Weimarer Hoftheater unter Goethes Leitung** : Kunstanspruch und Kulturpolitik im Konflikt / Birgit Himmelseher. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2010. - VII, 311 S. : Ill. - (Theatron ; 56). - Zugl.: München, Univ., Diss., 2008. - ISBN 978-3-11-023149-6. - S. 58.

<sup>6</sup> **Die Corsen** : ein Schauspiel in vier Akten / von August von Kotzebue. - Leipzig : Kummer, 1799. - Digitalisat:

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN750183063> - Im Kommentar zu dieser Stelle wird zunächst nur erläutert, um welches Stück von Kotzebue es sich handelt (Bd. 2, S. 140). Daß es zugleich dasjenige Stück ist, über das sich Goethe aufgrund des Publikumserfolgs später positiv äußern und das überdies am gleichen Abend gespielt wird, an dem auch die Uraufführung von **Wallensteins Lager** stattfindet, geht erst aus einer späteren Kommentarstelle hervor (Bd. 2, S. 434).

dann in der Folge meiner Schrifften herausgeben werde“ (Bd. 1, S. 40). Während er diesen Plan nicht verwirklicht, setzt Goethe die Arbeiten an seinem **Faust**, an seiner Übersetzung **Leben des Benvenuto Cellini** sowie an seiner Kunstzeitschrift **Propyläen** fort, deren erstes Stück im Herbst 1798 gedruckt wird. Darüber hinaus intensiviert Goethe sein „Studio der Farbenlehre“ und ist bald gewiß, „die Sache wieder etwas weiter vorwärts geschoben“ (Bd. 1, S. 58) zu haben. Selbstverständlich ist in Goethes Briefen auch von literarischen und kunsttheoretischen Werken anderer Autoren die Rede, wie z.B. von Friedrich Bouterweks „ästhetischen Bemühungen“, die als „wunderlich“ (Bd. 1, S. 15) abgetan werden, oder vom zweiten Teil des von Caroline von Wolzogen verfaßten Romans **Agnes von Lilien**, der den Leser „nicht einen Augenblick zur Behaglichkeit kommen“ (Bd. 1, S. 41) lasse, oder auch von der offenbar kaum überzeugenden Lyrik junger Dichter, die Gedichte ebenso anfertigen, „wie man Düten macht“ (Bd. 1, S. 162). Als im Sommer zunehmend die Werke der Romantiker in den Fokus rücken, beabsichtigt Goethe, die in der Zeitschrift **Athenäum** publizierten Fragmente „eigends mit [...] [Schiller] durchzugehen“ (Bd. 1, S. 181).

Der gewichtige Kommentarband, der mit seinen 819 Seiten fast doppelt so umfangreich wie der Textband ausgefallen ist, erschließt die Vielzahl der in den Briefen erwähnten Inhalte, Personen und Werke sowie die darin auftauchenden Verweise und Anspielungen höchst kompetent und sachkundig. Dem Prinzip der gesamten Briefedition folgend, werden zu jedem Adressaten sowohl detaillierte biographische Informationen geboten als auch sein spezifisches Verhältnis zu Goethe charakterisiert. Zugleich enthält der Kommentarband zahlreiche hilfreiche Einzelerläuterungen, die das Textverständnis erleichtern: z.B. wenn Goethe „ein Paar Elephanten“ (Bd. 1, S. 4) erwähnt, die „durch eine wandernde Menagerie“ (Bd. 2, S. 9) nach Weimar gekommen waren; oder wenn Goethe von „Sodezz“ (Bd. 1, S. 41) spricht und damit auf das italienische Wort „sodezza“ rekurriert, das „Festigkeit, Gediegenheit“ (Bd. 2, S. 87) bedeutet; oder wenn er auf ein Spielzeug für seinen Sohn August zu sprechen kommt, das er als „Brunnen“ (Bd. 1, S. 91) kennzeichnet und bei dem es sich „[w]ahrscheinlich [...] um einen aus Blech gefertigten kleinen Spielzeugbrunnen mit Pumpe und einen befüllbaren Wasserbehälter“ (Bd. 2, S. 206) handelt. Die große Sorgfalt der Editoren zeigt sich überdies darin, wie genau mögliche Hörfehler des Schreibers Geist diskutiert (z.B. Bd. 2, S. 106) und wie differenziert die Datierungen einzelner Briefe abgewogen werden (z.B. Bd. 2, S. 191). Gleichwohl meint man zunächst, auf einen Fehler gestoßen zu sein, wenn Goethe im Brief vom 6. Januar 1798 schreibt, des „Schallingischen Buches“ (Bd. 1, S. 8) zu gedenken, mit dem Friedrich Wilhelm Joseph Schellings **Ideen zu einer Philosophie der Natur** gemeint sind. Der Kommentar informiert jedoch darüber, daß Goethe im originalen Brief tatsächlich „Schallingischen Buches“ geschrieben und diese Stelle erst später für den Druck mit Bleistift in „Schellingischen Buches“ (Bd. 2, S. 21) korrigiert hat. Gerade dieses Beispiel verdeutlicht, daß die Briefe ebenso als Dokumente ihrer eigenen Überlieferungs- und Publikationsgeschichte anzusehen sind.

Unter Mitarbeit von Anja Stehfest haben Yvonne Pietsch und Alexander Rosenbaum mit der Neuedition von Goethes Briefen, die er im Jahr 1798 verfaßt hat, einen philologisch äußerst sorgfältig gearbeiteten Doppelband vorgelegt, der der hohen editorischen Qualität der historisch-kritischen Goethe-Briefausgabe vollauf gerecht wird. Wie aus den in der vorliegenden Ausgabe versammelten Briefen hervorgeht, ist das Jahr nicht nur von Goethes vielfältigen literarischen Projekten, wissenschaftlichen Forschungen und administrativen Tätigkeiten geprägt, sondern vor allem auch vom intensiven Austausch mit seinem Freund Schiller. Optimistisch formuliert er daher im Hinblick auf die noch vor ihnen liegende Zukunft: „Das günstige Zusammentreffen unserer beyden Naturen hat uns schon manchen Vortheil verschafft und ich hoffe dieses Verhältniß wird immer gleich fortwirken.“ (Bd. 1, S. 7)  
Nikolas Immer

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12174>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12174>